

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 46 (1994)

Artikel: Hirschholder, Tintebeerer und Schlebüchseholz
Autor: Bolli, Richard
Kapitel: Hut ab vor dem Holunder
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hut ab vor dem Holunder

Seine fahlbraunen, etwas knorpeligen Schosse staken richtungslos in den Januarhimmel. Das lockere, durchsichtige Geäst hebt sich kaum von der Scheunenwand ab. Etwas Halbschatten wird der struppige Strauch den Hühnern im Sommer wohl spenden, denkt sich der Spaziergänger, welcher nicht um die schlummernden Kräfte in den lanzenförmigen Trieben weiss. Beleidigt müsste er sein, unser Holunder, der sich, kein Wunder, auf seinen wohlklingenden Reim berufen kann.

Der Frühling gibt ihm jedes Jahr aufs neue recht: Die markgefüllten Äste lassen fast im Winter noch die Knospen austreiben, helles, starkes Grün bekleidet das unordentliche Astgewirr, und pünktlich zu Johannis, der Sommersonnenwende, bevölkern schneeweisse Blütenbälle die Peripherie des inzwischen buschigen, sattgrünen Strauches. Der süsslich-schwere Duft, der von seinen Blüten ausgeht – nicht alle lieben ihn –, ist ein weiteres Zeichen seiner Kraft.

«Der Hollunder gehörte mit zu jenen Holzarten, die von den Germanen bei dem Bestatten ihrer Leichen benützt wurden. Er hiess der *Baum des Heils*, denn er schützte vor Feuer und Seuchen, vor Verzauberung und allem Bösen; vor den Stall gepflanzt, schirmt er das Vieh vor Verherung. Metallgeschirre mit Holderblättern gerieben, rosten nicht und nehmen kein Gift an. Tische und anderes Holzgeräth mit Hollunderblättern gewaschen wird nie wurmstichig. Der Schreiner oder Totengräber ging schweigend zum Holderbusch und schnitt eine Stange ab, um das Maaß einer Leiche zu nehmen, und der Fuhrmann, der die Leiche nach dem Friedhof führte, trug statt der Peitsche einen Hollunderstock.»

«Auch die Elfen lieben den Hollunder, und an manchen Orten pflegte man ihn am ersten Mai oder am Johannistag, wenn die Lichtelfen ihren Umzug halten, besonders zu beachten. Wer in seinem Schatten schläft, ist vor Schlangen, Mücken und Verzauberung gesichert, denn die Frau Holder ... schützt ihn.»

«Der Holder gilt dem Landmann als eine vollständige Hausapotheke, denn er benützt die Blüthe, die Frucht, das Mark, die Rinde, den Splint, das Holz und die Wurzel. Schält er den Splint nach aufwärts los, so dient ihm dieser als Brechmittel, zieht er ihn nach abwärts vom Holz, so wirkt er abführend.» Und man warnte die Leute, «Hollunderholz zu verbrennen, weil dadurch alle Hühner im Hause sterben könnten.»¹

Verständlicherweise scheute man sich zum Beispiel im Schanfigg, an Ställe und Häuser angeschmiegte Holundersträucher zu entfernen, und im Glarnerland ist es traditionsgemäss unstatthaft, einen Holunder zu fällen. Von den Schaffhausern

¹ K. Ritter von Perger. Deutsche Pflanzensagen. Verlag A. Schaber 1864.

des ausgehenden Mittelalters muss im Zusammenhang mit den Folgen der Wein-färberei allerdings von einer entzauberten Einstellung dem Holunder gegenüber berichtet werden (siehe Seite 10).

Die Verwendung von Holunderblüten und -früchten als Genuss-, Nahrungs- und Heilmittel geht ebenso weit zurück wie die eher mystischen Kontakte zwischen Mensch und Holunder. Griechen und Römer schätzten nach Angabe Dioskurides die Früchte als Abführmittel, und bereits von den Sammlern und Jägern des Neolithikums ist aufgrund gefundener Steinkerne-Überreste bekannt, dass der Holunder auf ihrer Menükarte seinen festen Platz hatte.

Bis heute erfrischen wir uns im frühen Sommer an Holunderblüten-Limonade, brühen Holderblütentee gegen Erkältungen, verwenden Roten Holundersirup als Hustenmittel und streichen vom Herbst bis in den Winter hinein genüsslich Holunderkonfitüre aufs Butterbrot – ohne dass die Lebensmittelindustrie die fruchtbigen Gaben des Holunders bisher entdeckt und in grösserem Massstab vermarktet hätte. Zu Recht heisst es seit dem Mittelalter: «Hut ab vor dem Holunder!»

Hirschholder, Tintebeeri und Schlebüchseholz

Einem Hirschgeweih gleich strecken sich die längs gefalteten Blättchen des Roten Holunders empor, nachdem sie von ihren grossen, ovalen Knospenschuppen freigegeben wurden. Die Bezeichnung Hirschholder bezieht sich allerdings nicht auf diesen Umstand. Der Pfarrer und Arzt Hieronymus Bock (1498 –1554) führt in seinem berühmten Kräuterbuch (11 Ausgaben ab 1539) aus: «Aller Holder hat den namen darumb/das er leichtlich hol gemacht wuert/von wegen seines lucken Marcks. Diser Holder aber/weil er nicht zam ist/und die Hanen nie hat hoeren kraen/muss ich ihnen ein wilden Waldholder oder Hirschholder nennen/zu Latein Sambucus sylvestris und Cervin/darumb das er im Wald waechst/und der Hirsch seiner vast begirig ist.»

Während Kühe wie Pferde den Holunder respektieren oder ihn wohl eher abscheulich finden, sind es bei uns vor allem die Rehe, welche sich mit Vorliebe über den Roten Holunder, aber auch über den Attich hermachen, den Schwarzen Holunder aber meist verschmähen (siehe Seite 18). Der Autor hat diesbezüglich einschlägige Erfahrungen, endete doch eines Sommers auf dem Randen ein blütenbiologisches Freilandexperiment an Attichblütenständen samt Markierungsgarn in einem odere mehreren Rehmägen! Dessen ungeachtet heisst die bei Hieronymus Bock und vor allem im Alpenraum Hirschholder genannte Pflanze im Schaffhausischen schlicht *Rote Holder* oder, in Osterfingen, *Rote Hulder*.